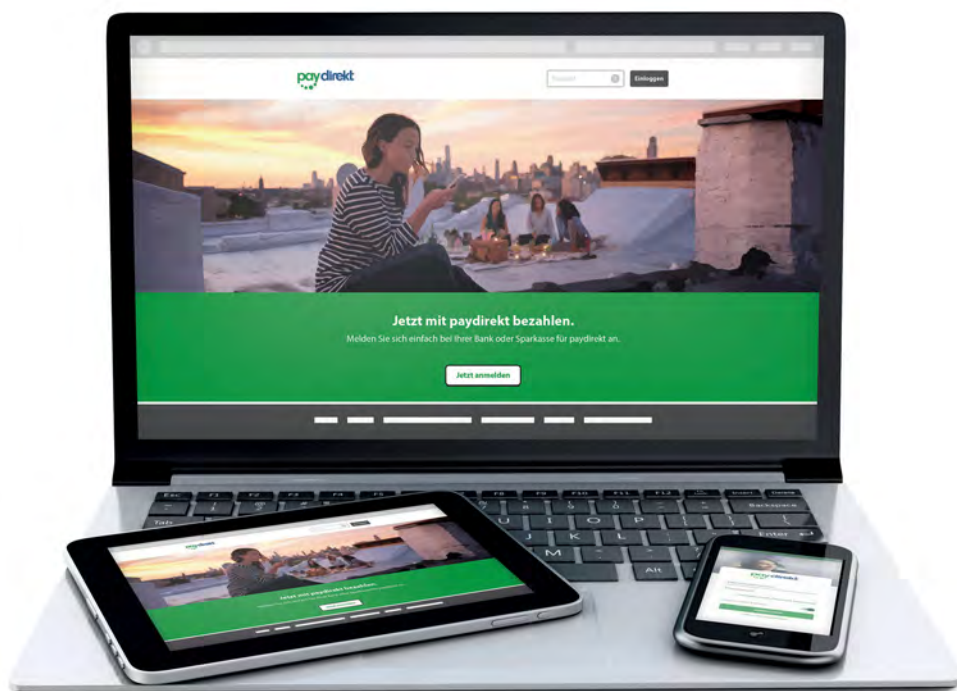


Paypal auf Deutsch

Online-Bezahlssysteme. Banken und Sparkassen führen mit Paydirekt ein eigenes Online-Bezahlverfahren ein – als Zusatzfunktion zum Girokonto.



1

ONLINE BANK

Registrierung für paydirekt

Benutzername

Passwort

Passwort wiederholen

2

ONLINE BANK

Persönliche Daten

Vorname

Nachname

Geburtsdatum

Kontodaten

IBAN

BIC

Währung

Bevorzugte Lieferadresse

Straße, Hausnummer

BLZ, Ort

Land

E-Mail-Adresse

E-Mail-Adresse

Telefonnummer

3

ONLINE BANK

Akzeptieren der AGBs

Ich akzeptiere die AGBs

Bestätigung durch TAN

TAN

Noch ein neues Bezahlssystem für Einkäufe im Internet: Es heißt Paydirekt und soll Paypal, der großen Konkurrenz aus den USA, Paroli bieten – rund zehn Jahre nach dessen Einführung in Deutschland.

Paydirekt wird seit November 2015 nach und nach von den Banken freigeschaltet. Das erste Mal bezahlte ein Mitarbeiter der Hypovereinsbank (HVB) mit Paydirekt im August 2015 beim Online-Möbelhändler d-Living.de. Seit Anfang November können alle HVB-Kunden mit Onlinekonto den Bezahlendienst nutzen. Finanztest erklärt, wie das neue Verfahren funktioniert.

Direkt vom Girokonto abgebucht

Wer Paydirekt nutzen will, muss eine gültige E-Mail-Adresse haben und ein onlinefähiges Girokonto bei seiner Bank. Dann kann er sich im Onlinebanking-Bereich für Pay-

direkt registrieren. Er wählt Benutzername und Passwort aus und bestätigt sie mit einer Transaktionsnummer (Tan). Im Anschluss erhält er einen Aktivierungslink per E-Mail und kann Paydirekt freischalten.

Mit Benutzername und Passwort kann der Bankkunde bei teilnehmenden Online-shops bezahlen, nachdem er den Button „Paydirekt“ gewählt hat. Seine Bank autorisiert die Zahlung und gibt dem Händler eine Zahlungsgarantie. Dieser verschickt daraufhin die Ware sofort. Das Geld geht direkt vom Girokonto ab. Zahlungen mit Paydirekt stehen auf dem Kontoauszug.

Millionen-Potenzial in Deutschland

50 Millionen Online-Girokonten bei Banken und Sparkassen können für das neue Bezahlverfahren freigeschaltet werden. Auch Commerzbank, Deutsche Bank, Postbank,

FOTO: THINKSTOCK

Drei Alternativen

Die häufigsten Online-Bezahlverfahren

Die umsatzstärksten Onlinehändler bieten am häufigsten die Online-Bezahlverfahren Paypal, Sofortüberweisung und Amazon Payments an. Sie funktionieren ohne extra Software und sind für Kunden kostenlos.

Paypal

Beim größten Anbieter der elektronischen Bezahlverfahren, Paypal, muss man die Kreditkarten- oder Kontodaten hinterlegen und ein Passwort generieren. Zum Bezahlen gibt man seine E-Mail-Adresse und das Passwort ein. Der Händler bekommt keine Bankdaten. Aber der Kunde übergibt diese einem amerikanischen Unternehmen und weiß nicht, was mit diesen Daten passiert.

Sofortüberweisung.de

Für das Bezahlverfahren muss man sich nicht registrieren. Mit einem Klick auf den Button Sofortüberweisung.de

wird der Käufer auf die Seite der Sofort AG umgeleitet. Er gibt seine persönlichen Bankzugangsdaten sowie eine Transaktionsnummer (Tan) ein. Sofortüberweisung.de prüft, ob das Konto gedeckt ist. Der Kunde gibt seine persönlichen Bankdaten weiter, was „erhebliche Risiken für die Datensicherheit“ birgt (Landgericht Frankfurt am Main, Az. 2-06 0 458/14).

Amazon Payments

Das Verfahren stammt vom Versandhandel-Riesen Amazon. Der Kunde zahlt damit über sein Amazon-Konto bei anderen Onlinehändlern, muss also kein weiteres Konto anlegen. Mit einem Klick auf „Bezahlen über Amazon“, der Eingabe von E-Mail-Adresse und Passwort wird der Kauf über die bei Amazon hinterlegten Konto- oder Kreditkartendaten abgewickelt. Die Daten liegen bei einem amerikanischen Unternehmen.

 Unser Rat

Nutzen. Als Onlinekäufer zahlen Sie am besten per Rechnung. Dann müssen Sie erst bezahlen, wenn Sie die Ware zu Hause geprüft haben. Doch nur bei wenigen Shops geht das uneingeschränkt. Melden Sie sich nur für die Online-Bezahlverfahren an, die Ihre bevorzugten Onlineshops anbieten.

Sicherheit. Sie können es Onlinebetrütern schwer machen, an Ihre Daten zu kommen. Rüsten Sie Ihren PC mit aktuellem Browser, Virenschutz und Firewall aus. Verwenden Sie keine Standardpasswörter. Kaufen Sie bei Onlineshops, die vollständig über Kundenrechte, Preise und ihre Kontaktdaten informieren.

Kontrolle. Prüfen Sie Kontoauszüge und Kreditkartenabrechnungen nach Onlinekäufen sorgfältig. Melden Sie Unstimmigkeiten sofort Ihrer Bank oder dem Kreditkartenaussteller.

Santander Bank, Targobank und rund 950 Volks- und Raiffeisenbanken machen mit.

Die Sparkassen haben sich erst spät dazu entschieden. Erst im Frühjahr – voraussichtlich im April 2016 – soll es einen breiten Anschluss geben. Bis Redaktionsschluss Ende Januar hatte noch keine Sparkasse das neue Bezahlssystem freigeschaltet – womöglich, weil die Institute bisher auf ein anderes Verfahren gesetzt haben: auf Giropay.

Auch für Giropay benötigt ein Kunde ein zum Onlinebanking freigeschaltetes Girokonto bei einem teilnehmenden Institut. Zum Bezahlen wird er auf das Onlinebanking-Portal seiner Bank oder Sparkasse umgeleitet und gibt wie üblich seine Kontozugangsdaten ein. Die Überweisung bestätigt er mit einer Transaktionsnummer (Tan). Giropay hat aber inzwischen weniger Umsatzanteil im Onlinehandel als Amazon Payments (siehe Kasten oben).

Bisher erst 22 Onlineshops

Bislang sind bei Paydirekt noch sehr wenige Händler angebunden. Die Liste auf der Internetseite nennt Ende Januar 22 Onlineshops. Darunter ist als namhafter und umsatzstarker Händler nur Alternate, einer der größten Versandhändler für Hardware, Soft-

ware, Heim- und Unterhaltungselektronik. Wir haben bei den 30 Onlinehändlern nachgefragt, deren Bezahlverfahren wir im Dezember 2015 untersucht haben (Finanztest 12/2015, S. 22). Bis auf Alternate kann man in keinem dieser Shops mit Paydirekt bezahlen und keiner plant die Einführung. Begründung: fehlende Akzeptanz und Verbreitung beim Kunden.

Paydirekt-Geschäftsführer Niklas Bartelt bekennt: „Die Einführung von Paydirekt ist kein reiner Spaziergang.“ Er sei sich aber sicher, dass es im Laufe des Jahres deutlich mehr Händler geben werde, die das neue Bezahlverfahren anbieten. Derzeit laufen Verhandlungen mit dem Metro-Konzern und vielen weiteren Händlern.

Strenger deutscher Datenschutz

Mit Paydirekt lässt sich nur in Euro bei Händlern in Deutschland zahlen, nicht aber bei ausländischen Firmen.

Das ist bei Paypal anders: Weltweit nutzen 179 Millionen Kunden den Bezahldienst, den 7 Millionen Händler anbieten. Anders als bei Paypal aus den USA steht bei Paydirekt die gesamte Infrastruktur des Bezahlsystems in Deutschland. Die Bankdaten der Paydirekt-Kunden werden nur im Inland

gespeichert und unterliegen den strengen deutschen Datenschutzgesetzen. Zwischen Bank und Händler sind weder Drittanbieter noch Verrechnungskonto geschaltet.

Das sind die Hauptargumente, mit denen Paydirekt auch Menschen erreichen will, die sich bei anderen Bezahlssystemen unwohl gefühlt haben oder denen Onlinezahlungen bisher zu unsicher waren.

30 Tage Zeit zum Reklamieren

Sollte der Händler die Ware einmal nicht liefern, soll der Käuferschutz greifen: Der Kunde kann innerhalb von 30 Kalendertagen ab Kontobelastung seine Bestellung über sein Paydirekt-Profil reklamieren. Der Händler ist verpflichtet, gegenüber Paydirekt einen Liefernachweis zu erbringen. Kann er das nicht, wird der Betrag der nicht erhaltenen Ware erstattet. Im Gegenzug hat der Händler immer die Gewissheit, dass beim Kunden genug Geld auf dem Konto ist – sonst löst die Bank die Zahlung gar nicht aus.

Paydirekt gibt es auch als Smartphone-App für die Betriebssysteme Android und iOS. Man kann damit alle Transaktionen in Echtzeit einsehen und kontrollieren. Bezahlen geht mit der App bisher nicht – mit der App von Paypal schon. ■